

## Dossier Literatur und Psychoanalyse

*Revista Chilena de Literatura* lädt ein, Beiträge für das Dossier "Literatur und Psychoanalyse", das in der Nr. 103, Mai 2021 veröffentlicht wird, einzusenden.

Indem sich die Psychoanalyse von der Semiotik entfernte, die die klinische Medizin organisiert, begründete sie sich nicht nur als eine neue Behandlung, die die pathologischen Zeichen in ihrem Bruch mit den Referenten in der Übertragung aufnahm<sup>1</sup>; von ihrer eigenen Methode herausgefordert, trug die Psychoanalyse außerdem dazu bei, dass neue Formen, die eigene Existenz zu erzählen möglich wurden. Die Entdeckung des Unbewussten, bar eines Zeichens der Realität – wie Freud, gegen Ende des XIX. Jahrhunderts in einem seiner Briefe an Wilhelm Fliess gestand<sup>2</sup> – ereignete sich auf der Schneide der Fiktion, der Brüche, der Irrtümer und der Trugbilder des Gedächtnisses einer Erzählung, die den Anspruch erhob, die Garantie ihrer Kohärenz und ihrer Wahrheit zu erhalten, indem sie sich ~~nur~~ unter die Schirmherrschaft des Bewusstseins stellte. So verbarg Freud in der Epikrise der Fallgeschichte von Elisabeth von R. in den *Studien über Hysterie* auch nicht seine Überraschung, „dass die Krankengeschichten, die ich schreibe, wie Novellen zu lesen sind, und dass sie sozusagen des ernstesten Gepräges der Wissenschaftlichkeit entbehren“; die Verantwortung hierfür, so fährt Freud fort, sei nicht in seiner eigenen Vorliebe zu suchen, sondern liege vielmehr in der "Natur des Gegenstandes", der sie interpelliert und um den sie sich kümmert<sup>3</sup>. Von nun an wird Freud bei mehr als einer Gelegenheit zugeben, dass die Dichter der Psychoanalyse voraus gewesen sind. Dass sie sich bereits an dem Ort befanden, den er mit seiner „Wissenschaft der Seele“ erst noch erreichen wollte, da sie aus Quellen tranken, die sich dem akademischen Wissen noch nicht erschlossen hatten<sup>4</sup>. Aber diese Allianz mit dem Vorsprung des Dichters wird für die freudsche Theorie eine doppelte Rolle spielen. Freud rief die Dichtung wie auch die Literatur gleichermaßen auf, sowohl an der Herausbildung wie auch an der theoretischen Bestätigung der Psychoanalyse teilzunehmen. Es war die Zeit der Bereicherung für die junge Wissenschaft der Tiefe(n) und ihres Verständnisses vom Sinn in ihrer Herangehensweise an die Bildungen des Unbewussten. Die dichterischen und literarischen Werke gelangten jedoch nicht zu der Bedeutung, die Freud ihnen in seinem Lob in diesem Gründungsmoment zudachte und blieben auf die Funktion beschränkt, für die Psychoanalyse nichts weiter als die unendliche Bestätigung seiner eigenen Theorie zu liefern. Sie blieben auf Objekte der Anwendung eines referentiellen Wissens beschränkt, eine Situation, die nicht von Interesse für die Literatur sein konnte, da diese von der „angewandten Psychoanalyse“ nichts erhielt, was für ihre Interessen noch für die der „literarischen Kritik“ förderlich sein konnte – und noch weniger für die Psychoanalyse. Denn, paradoxerweise, warf sie diese Art und Weise der Interpretation der *lettres*, deren unbewusste Sinn zu erfassen und den ihrer

---

<sup>1</sup> Le Gaufey, Guy. *Una clínica sin mucha realidad*. En *El caso inexistente: una compilación clínica*, Epele, México, 2006, p. 455-472.

<sup>2</sup> Freud, Sigmund. *Carta 69* (21 de septiembre de 1897). En *Obras Completas*, Vol. I, Amorrortu, Buenos Aires, 2010, p. 301-302.

<sup>3</sup> Freud, Sigmund. *Estudios sobre la histeria*. En *Obras Completas*, Vol. II, Amorrortu, Buenos Aires, 2010, p. 174-175.

<sup>4</sup> Freud, Sigmund. *El delirio y los sueños en la "Gradiva" de W. Jensen*. En *Obras Completas*, Vol. IX, Amorrortu, Buenos Aires, 2010, p. 8.

eigenen Entdeckung zu bestätigen, auf das Feld zurück, mit dem sie gebrochen hatte, um sich zu begründen.

Ist es möglich, die „Beziehung“ zwischen Literatur und Psychoanalyse auf andere Art anzudenken? Die Begriffe der „Lektüre“ und der „Deutung“ sind die ersten, die erneut hinterfragt werden müssen, um auf diese Frage zu antworten. Oder ist es sogar die Form dieser Frage selbst, die untersucht werden muss, indem Ihre Termini oder das, was sie in „Beziehung“ zueinander bringt, in Frage gestellt werden, um darüber nachzudenken, ob dies überhaupt eine mögliche Frage ist.

Mehrere Autoren eröffnen uns durch ihre Annäherungen und Ansätze mögliche Perspektiven oder thematische Linien. So, zum Beispiel, nimmt Jacques Lacan in *Lituraterre* die oben angesprochene Frage, ausgehend von einem anderen „Ort“ als derjenige, an dem Freud sie gelassen hatte, wieder auf: dieser Ort ist unter anderem von seiner Auffassung der *lettre* bestimmt. Wie der Rand eines Loches im Wissen sei die *lettre*, so Lacan, Grenze, Litoral, zwischen der Literatur und der Psychoanalyse. Es handelt sich nicht mehr um ein, wie auch immer geartetes, Feld der Anwendung, sondern es geht von nun an darum, die Struktur der Fiktion, die sich im Ursprung der freudschen Wahrheit befindet,<sup>5</sup> aufs Äußerste zu treiben. Und es geht auch darum, aus der Fiktion nicht das Gegenteil des Wissens zu machen, sondern sie als dasjenige zu begreifen, was das Wissen in Kontakt zu seinem Reellen bringt. Das geschieht dort wo die Psychoanalyse ein Loch in einem Wissen macht, in dem sie eine Methode findet, die ihre Einbeziehung in die literarische Kritik rechtfertigte, so wie die Möglichkeit, sie zu erneuern.<sup>6</sup> Pierre Bayard hat vorgeschlagen, diese „Beziehung“ umzukehren, indem er eine Methode der „angewandten Literatur“ auf die Psychoanalyse übertrug. Dadurch versucht Bayard, die „Gewalt der Interpretation“ als Zugewinn an Sinn herauszufordern. Damit werden die „symbolischen Lektüren“ der literarischen Werke unterbrochen, die die Sprache als etwas bereits gebildetes auffassen und die von den Buchstaben des Textes ausgehende Schöpfung theoretischer Neuigkeiten unterbinden.<sup>7</sup> Nun, Bayards Einwand bezieht sich nicht exklusiv auf die „psychoanalytische“ Deutung. Werner Hamacher hat aufgezeigt, wie das Absterben der Sprache, ihre Qual und ihre Selbstkasteiung, auch intern die Literatur berührt, wenn diese durch die „Literaturwissenschaft“ untersucht wird. Hamachers Meinung nach ist die Literaturwissenschaft eine Wissenschaft gegen die Literatur, da sie die Sprache nur in ihrer semantischen Determinierung und als epistemologisch begründete wahrnimmt. Hamacher analysiert die diversen Arten und Weisen der Existenz eines „Imperativs“, der fundamental die Literatur determiniert, indem er alle Vorannahmen einer Lesbarkeit, die beansprucht, sich auf die Auffassung der Sprache als eine gegebene, bereits konstituierten Struktur oder als einen theologischen Prozess zu stützen, destabilisiert.<sup>8</sup> Die Konsequenzen der Erneuerung der Begriffe, die von Werner Hamachers Arbeiten ausgeht, derer wir die „Beziehung“ zwischen Literatur und Psychoanalyse verstehen, werden gerade erst deutlich. Innerhalb der Folgen dieser Theoriebildung sind auch die Arbeiten von Jorge Baños Orellana und seine rigorose Berücksichtigung der theoretischen und klinischen Konsequenzen der

---

<sup>5</sup> Lacan, Jacques. *El seminario de Jacques Lacan. Libro 10: La angustia*, Paidós, Buenos Aires, 2006, p. 143.

<sup>6</sup> Lacan, Jacques. *Lituratierra*. En *Otros escritos*, Paidós, Buenos Aires, 2012, p. 21-22.

<sup>7</sup> Bayard, Pierre. *Peut-on appliquer la littérature à la psychanalyse?*, Les Éditions de Minuit, Paris, 2004, p. 148-151.

<sup>8</sup> Hamacher, Werner. *Comprender detraído*, Metales Pesados, Santiago, 2018,

„falschen oder verfehlten Lektüren“ (*misreadings*) Lacans<sup>9</sup>, sowie seiner Berufung auf die „Novelle“<sup>10</sup> als Übermittlungs- und Übertragungsform der Psychoanalyse von Bedeutung. Mit diesen Überlegungen ist, wenn auch nur in einigen einleitende und vorbereitende Bemerkungen, die allesamt Beispielscharakter haben, ein Feld abgesteckt, das durch Interventionen, Eingriffe und Transgressionen in den Beiträgen des Dossiers erschlossen werden soll.

## **Über die Zeitschrift: Geltungsbereich und Richtlinien der Redaktion**

Die 1970 gegründete *Revista Chilena de Literatura* chilenische Literaturmagazin ist vom Rektorat der Universität von Chile abhängig und an die Fakultät für Philosophie und Geisteswissenschaften angeschlossen. Dieses Magazin erscheint regelmäßig, zweimal im Jahr. Es veröffentlicht unveröffentlichte Schriften in spanischer Sprache. Das Thema ist breit gefächert, da es das Studium von Schriftstellern und literarischen und verwandten Werken aus Chile und dem Ausland aus früheren oder gegenwärtigen Zeiten –immer aus literarischer Sicht– umfasst.

## **Auswahlprozess der Manuskripte**

Für dieses Dossier gibt es einen Redaktionsausschuss, der die eingereichten Werke annehmen oder ablehnen kann, je nachdem, ob sie der redaktionellen Linie der Veröffentlichung entsprechen oder nicht. Nach dieser ersten Instanz werden die Schriften einer externen Bewertung durch Gleichaltrige unterzogen (*double-blind* -System), wobei gegebenenfalls auf eine dritte Meinung zurückgegriffen wird. Die endgültige Entscheidung wird dem Autor rechtzeitig mitgeteilt. Wenn nach dem Bewertungsprozess festgestellt wird, dass der Text verbessert werden sollte (geringfügige Änderungen), hat der Autor eine Frist von etwa einem Monat, um dies zu tun. Sobald die Änderungen vorgenommen wurden, muss der Autor das Dokument erneut mit einer Liste senden, in der die Änderungen in Bezug auf die erste Version verglichen werden können. Der Versand-, Bearbeitungs- und Veröffentlichungsprozess ist für die Autoren kostenlos.

## **Form und Erstellung von Manuskripten**

### 1) Format:

Der Titel wird so kurz wie möglich sein, ohne den Namen des Autors oder seine institutionelle Zugehörigkeit im Dokument anzugeben, sowie Informationen, die Hinweise auf seine Urheberschaft geben könnten (Teilnahme an Forschungsprojekten, andere Veröffentlichungen desselben Autors). Diese können dem Text hinzugefügt werden, sobald er zur Veröffentlichung angenommen wurde. Der Text sollte nicht länger als 25 Seiten sein (Schriftart Times New Roman 12; anderthalb Leerzeichen), einschließlich Notizen, Bibliographie und Anhängen. Bei Artikeln muss die Einreichung

---

<sup>9</sup> Baños Orellana, Jorge. *Efectos secundarios del Lacan-lector: malas lecturas (misreadings) y lecturas malas de las epifanías de Joyce*. En *El escritorio de Lacan*, Oficio Analítico, 1999, Buenos Aires, p. 269-298.

<sup>10</sup> Baños Orellana, Jorge. *La novela de Lacan*, El cuenco de Plata, Buenos Aires, 2013.

eine Übersetzung des Titels ins Englische, eine Zusammenfassung auf Spanisch und eine Zusammenfassung auf Englisch enthalten, die 10 Zeilen nicht überschreitet. Der Autor muss außerdem 5 Schlüsselwörter in Spanisch und Englisch vorschlagen. Alle Tabellen und Bilder, falls vorhanden, müssen in die fortlaufend nummerierte Datei eingefügt werden, einschließlich ihrer Legende und Quelle. Wenn das Schreiben genehmigt wurde, müssen die Bilder für die Reproduktion in einer Auflösung von 300 DPI oder höher und vorzugsweise im JPG- oder PNG-Format vorbereitet werden.

2) Darstellung des Textes: Formal muss der Text den im MLA Style Manual 2003 festgelegten Standards entsprechen. Die Fußnoten sollten nur Inhaltsnotizen oder bibliografische Kommentare sein. Bibliografische Verweise auf Zitate, Hinweise und Verweise müssen in Klammern angegeben werden, die den Nachnamen und die Seiten des Autors angeben (Mignolo 151) oder, falls der Quellautor im Text eindeutig angegeben ist, nur die Anzahl der Seiten. Bei der Arbeit mit mehreren Werken desselben Autors wird der Anfang des entsprechenden Titels kursiv hinzugefügt, getrennt durch ein Leerzeichen von der Seitenangabe (Ortiz, *Contrapunteo* 29-32).

### **Artikeleinreichung**

Die Beiträge werden im Word-Format an folgende E-Mails gesendet: [nbornhauser@unab.cl](mailto:nbornhauser@unab.cl) oder [gcattaneo@unab.cl](mailto:gcattaneo@unab.cl)

Die Frist für den endgültigen Empfang der Manuskripte endet am 30. November 2020.

Weitere Hinweise können auf der website der *Revista Chilena de Literatura* eingesehen werden: <https://revistaliteratura.uchile.cl/index.php/RCL/index>